

Bestseller-iesalat

Autor(en): **Martens, Joachim**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **130 (2004)**

Heft 7

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-606502>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wolfgang J. Reus

Die Welt ist nicht nur anders, als man glaubt, sie ist sogar anders, wenn man glaubt.

«Die einzig wirklichen Vorbilder», sprach der Philosoph, «sind die Bilder, die man vor eine schadhafte Wandstelle oder einen Tresor hängt!»

Politiker heute: Sie machen sich Gedanken über ungelegte Eier, dabei ist ihr einziges Huhn schon vorgestern krepirt.

Apropos Fussball-EM 2004: Endlich waren die Deutschen mal genauso schlecht wie die Schweizer.

Sie wollen wissen, was typisch menschlich ist? «Gib mir eine Grenze», sagte der Mensch, «und ich werde sie überschreiten!»

Manchmal beschlich den Physiker der Verdacht, das Universum lache bei jedem neuen Versuch, es zu verstehen.

Joachim Martens

Der umfangreiche Medienrummel und das übergrosse Interesse – Startauflage 1,5 Millionen – an den Memoiren von Clinton, gilt wohl weniger den unbestreitbaren politischen Leistungen des 42. Präsidenten der USA, sondern seinen verschiedenen Affären. (Trotzdem sei dem deutschen Finanzminister empfohlen, eingehend die Passagen zu lesen, in denen die geordneten Staatsfinanzen und ein enormer Überschuss beim Ende der Amtszeit erwähnt werden.)

Vornehmlich sind es aber die Enthüllungen im Intimbereich, an denen sich die Leserschaft (das Buch erscheint in 30 Sprachen) delectieren wird. Endlich weiss man dann etwas über die schwere Kindheit Clintons, seinen Stiefvater, einen jähzornigen Alkoholiker, des Autors «paralleles Leben» und die «Dämonen», die in ihm tobten. Wie wissenswert ist es auch, etwas Genaueres über die Damen Jennifer Flowers und Paula Jones zu erfahren. Und der Aufsehen erregende Seitensprung mit Mo-

nica Lewinsky kann in die Reihe gebracht werden: war ein «unangemessener Kontakt», wie der reuige Sünder jetzt gesteht. Dass er danach monatelang auf einer Couch anstatt im Ehebett verbringen musste, empfindet er als gerechte Strafe. Doch Ehefrau Hillary steht zu ihm. (Und da sie nun wohl den Ton angab und er folgsam war, bekam er den Spitznamen «Billary».)

Clinton «grauste» nicht, wie dem amerikanischen Schriftsteller Ralph Emerson (1803–1882), vor «autobiografischem Schwatz», er lässt unbekümmert die Welt an seinem turbulenten Privatleben teilnehmen. Aus literarischer Sicht wird hier weniger ein Bestseller, als ein gut garnierter Bestseller-iesalat geboten. Clinton liegt nicht mehr auf der Couch und auch sonst in jeder Hinsicht richtig. Er soll schon vor Druckbeginn einen Vorschuss von angeblich 17 Millionen Dollar bekommen haben. Und ausserdem hat er als politischer Frührentner die Genugtuung, dem jetzigen Präsidenten George Bush vor der Wahl die Show zu stehlen.

Drowning Street

Jörg Kröber

Da hat's dem einstigen Strahlemann Tony Blair bei den jüngsten Wahlen zum EU-Parlament daheim in Grossbritannien ja ganz gehörig in den Karton gehagelt!

Das hat er nun davon, dass er sich in Sachen Irak-Konflikt nicht rechtzeitig in die Büsche, sondern ohne Not auf die Seite von Bush geschlagen hat, in dessen Hintern sich auf Dauer eingerichtet zu haben man dem geschmeidigen Tony zu Hause allenthalben vor-

wirft. (Was wiederum berechnete Fragen über die Aufnahmekapazität des Dabbeljuh'schen Rektums aufwirft, beherbergt dieses doch gleichzeitig auch bereits den Kollegen Berlusconi ...)

Auf solche, von vielen naserümpfend als anrühlich empfundene Weise einander verbunden, geben sich Tony und Dabbeljuh ein fortgesetztes Unterstell-dichein, indem sie beide dem aus dem Amt und zuletzt buchstäblich in den Untergrund eines spartanisch eingerichteten Erdlochs gebombten Saddam Hussein noch immer unverdrossen den

mutmasslichen Besitz von Massenvernichtungswaffen unterstellen. Dabei wäre diese kühne, weil längst widerlegte These selbst dann nicht mehr zu retten, tauchten solche Waffen im Irak demnächst tatsächlich doch noch auf. Denn wer würde in diesem Falle nicht argwöhnen, dass Bush und Blair die Waffen, die sie Saddam unterstellten, vorher selbst dort unterstellten, um sie anschliessend publikumswirksam «entdecken» zu lassen – zum Beispiel in irgendeinem Bagdader Schuppen, auf dass es der so penetrant uneinsichtigen Weltöffentlichkeit endlich wie Letztere von den Augen falle.

Tja, dumm gelaufen: Tony Blair, Britanniens Pocket-Bush für Arme, sieht sich, samt seinem von den jüngsten